

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich and-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Zeile kostet 1.—, wozu
Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Wenzelheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24
Postfachkonto 898 64 Frankfurt-M.

Nummer 239

Donnerstag, den 12. Oktober

Jahrgang 1933

Vor der Abrüstungskonferenz

Genf, 11. Oktober.

Botschafter Radolny hatte Mittwoch eine Unterredung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson.

Über eine Unterredung Radolnys mit dem französischen Außenminister Paul Boncour meldet Reuter, der Ton der Ausführungen des deutschen Delegierten sei in hohem Maße verständnisvoll gewesen. Er habe Deutschlands dringenden Wunsch nach einer Abrüstungskonvention betont.

Die Unterredung zwischen Radolny und Norman Davis scheine bei den Amerikanern einen günstigen Eindruck gemacht und die Spannung etwas erleichtert zu haben. Im Laufe der Unterredung habe Norman Davis auf Veranlassung seiner Militärachverständigen um Einzelheiten bezüglich der deutschen Forderungen nach Waffenmustern erfragt.

Der deutsche Delegierte mache keine großen Schwierigkeiten wegen der vorgeschlagenen vierjährigen Kontrollperiode, aber er sei nicht bereit, dem Gedanken zuzustimmen, daß es während dieser Zeit keine wirksame Abrüstungsmaßnahme geben sollte.

Botschafter Radolny hatte ferner Mittwoch nachmittag eine Unterredung mit dem Generalberichterstatter der Abrüstungskonferenz, Dr. Benesch, die mit seiner vorangehenden Unterredung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz in Zusammenhang stand.

Am Sitz der englischen Delegation fand eine fast zwei-stündige Unterredung mit dem amerikanischen Hauptdelegierten statt, der in beteiligten Kreisen große Bedeutung beigemessen wird.

Hübsche belgische Begleitmusik!

Starke Erhöhung der Rüstungsausgaben.

Brüssel, 11. Okt. Unter dem Vorsitz des Königs fand ein Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit militärischen Fragen beschäftigte.

Wie berichtet, werde die Regierung zusätzliche Kredite in Höhe von etwa 750 Millionen im Parlament beantragen. Damit soll die Hochrüstung von Herve in Verteidigungszustand gesetzt, der Befestigungsgürtel an der luxemburgischen Grenze zu Ende geführt und die in den Ardennen liegende Festung motorisiert werden.

Judenentschließung nicht angenommen

Schlusssitzung der Völkerbundsversammlung

Genf, 11. Oktober.

Die 14. Völkerbundsversammlung ist Mittwoch zu der abschließenden Sitzung ihrer arbeitswärtigen Tagung zu-

sammengetreten, um die von den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschlüsse anzunehmen. Der Bericht über den Minderheitenschutz mit den bekannten drei Entschlüssen wurde behandelt.

Entschlüsse 1 und 3 wurden ohne Aussprache angenommen, zur Entschluß Nr. 2 erklärte der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, daß entsprechend seiner Erklärung im politischen Ausschuss die deutsche Delegation gegen diese Entschluß stimme. Der Präsident der Versammlung stellte daraufhin fest, daß in Anbetracht dieser deutschen Erklärung die Entschluß Nummer 2 nicht angenommen sei.

Außerdem wurde die Entschluß bezüglich Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Flüchtlinge ohne Aussprache mit Stimmhaltung Deutschlands angenommen.

Die Völkerbundsversammlung hat dann ihre Arbeiten mit der Annahme sämtlicher anderen Berichte abgeschlossen.

Der nicht angenommene Punkt 2 der Entschluß hatte verlangt, daß die Grundsätze für die Behandlung der Minderheiten ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen Anwendung finden müssen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden. Wenn ein Hinweis auf die Judenfrage in Deutschland im Text auch nicht enthalten ist, so war es ganz klar und ging auch aus den Ausführungen verschiedener Redner hervor, daß man dabei die Juden in Deutschland im Auge habe. Deutschland konnte selbstverständlich diesem Punkt nicht zustimmen, da die Regelung der Judenfrage seine eigene, innere Angelegenheit ist.

Das Ende des Raketenforschers

Explosion im Laboratorium. — Zwei Tote.

Osnabrück, 11. Okt. Im Laboratorium des Raketenforschers Tilling in Arensfort bei Bohme (Kreis Wittlage) explodierte während eines Versuches eine Rakete.

Tilling, seine Sekretärin und sein Monteur erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus nach Osnabrück übergeführt werden mußten, wo die Sekretärin ihren Verletzungen erlag. Tilling selbst starb einige Stunden später, während sich der Monteur außer Lebensgefahr befindet.

Tilling, der sich ein Laboratorium auf dem Gute des Freiherrn von Ledeburg in Arensfort eingerichtet hatte, ist wiederholt mit seinen flugzeugähnlichen Raketen vor die Öffentlichkeit getreten, u. a. in Berlin, in Osnabrück und auf Wangeroo.

Einzel der Vorstehende folgenden Beschluß des Senates:

Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnungen des Vorsitzenden, insbesondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen ist, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt. Er ist ins Gefängnis abzuführen.

Dimitroff protestiert in erregten Worten dagegen und überreicht seinem Verteidiger Dr. Leichter ein Schriftstück mit dem Bemerkung: Diese Frage möchte ich stellen! Im Sie es bitte für mich. Rechtsanwalt Dr. Leichter ruft dem Angeklagten zu: Hätten Sie mir das lieber früher gesagt. Der Angeklagte wird dann abgeführt.

Das Gericht legt die Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes fort. Polizeileutnant Vateit, Führer der Brandenburger Tor-Wache, beginnt seine Schilderung mit der Bemerkung, es sei vielleicht wichtig, daß am Abend des Brandtages eine Kundgebung der SPD im Sportpalast stattfinden sollte. Gegen 9 Uhr wurde mir, fährt der Zeuge fort, die Auflösung der Kundgebung gemeldet und ich bekam damit erhöhte Alarmbereitschaft. Gegen 9.15 Uhr betrat ein junger Mann die Wache und teilte mit, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Wir fuhren schnell zum Reichs-

tag. Vor der Treppe bemerkte ich oben einen hellen Feuerchein, der zweieinhalb bis drei Meter hoch war. Ich ging hinauf. Der Wachtmeister Bumerl erstattete mir Meldung. Ich unterbrach ihn sofort und fragte, ob Feuer gemeldet sei. Als er das bejahte, sagte ich, es müsse sofort Groß-Alarm gemeldet werden. Als wir an die große Wandelhalle kamen, sah ich hinter dem Denkmal einen Schein und auch das Denkmal war etwas erleuchtet. Ich lief und links von mir am Eingang zum Plenarsaal sah ich nun einen Feuerchein links und einen rechts. In der Mitte des Einganges lag ein brennendes Kissen. Rechts hing ein dicker Blüschvorhang, der von rechts nach links oben brannte. Auch auf der linken Seite gegenüber war ein solcher Vorhang, der höher brannte, ebenfalls schräg abwärts.

Der Anblick im Plenarsaal

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge Vateit, der Mantel van der Lubbe sei so sorgsam zusammengelegt gewesen, daß er ihn bei seinen ersten Vernehmungen als Kissen bezeichnet habe. Der Zeuge schildert dann, wie er in den Plenarsaal hineinkam. Der Fußboden sei noch dunkel gewesen, aber der Saal sei beleuchtet worden durch eine Art flammender Orgel, die sich über dem Präsidentensitz erhob. In der Mitte brannte eine hohe Flamme in verhältnismäßig ruhigem Licht, rechts und links daneben züngelten kleinere, einzelnstehende Flammen empor, die wie leuchtende Orgelpfeifen wirkten. Alle diese Flammen vereinigten sich auf dem Präsidentensitz zu einem zusammenhängenden Brandherd.

Als ich das sah, war ich sofort im Bilde: Brandstiftung, Pistolen heraus!

Als wir dann auf einen Hof kamen, ließ ich abschließen, um mit meinen Beamten eine planmäßige Durchsuchung des ganzen Südlügels vorzunehmen. In der Wandelhalle fand ich eine Sportmütze, einen Selbstkinder und ein Stück Seife.

Lubbe wird die Nase gepuht!

Dem Angeklagten van der Lubbe, der während dieser Vernehmung apathisch in seiner gewohnten gebückten Haltung auf der Bank saß, wird von seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Seuffert, schon zum zweiten oder drittenmal die Nase gepuht. Der Angeklagte läßt sich diesen Dienst von anderen erweisen. Wenn ihm von den Anwälten das Taschentuch hingereicht wird, reagiert er nicht darauf.

Die ersten Fragen nach der Tat

Der Zeuge Polizeileutnant Vateit fährt in seiner Schilderung fort: Ich erfuhr erst später, daß diese Gegenstände van der Lubbe gehörten. Im Reichstage selbst traf ich mit anderen Polizisten zusammen und man erzählte mir,

daß man toben an der Brandstelle van der Lubbe festgenommen habe.

Er sei nur mit einer Hose bekleidet gewesen und liege jetzt in der Brandenburger Tor-Wache. Ich begab mich dorthin und fragte van der Lubbe sofort, ob die von mir gefundenen Gegenstände ihm gehörten. Er bejahte.

Ich fragte ihn dann, ob er den Reichstag angestrichen habe. Darauf sagte er: Ja! Dann fragte ich, ob es stimme, daß er auch das Schloß und den Dom in Brand stecken wollte. Darauf sagte er auch „Ja“. Ich fragte den Angeklagten dann, warum er den Reichstag in Brand gesteckt habe. Darauf schwieg er und lachte. Ich hatte den Eindruck, daß ich es mit einem Tollkühnen zu tun hatte.

Der Zeuge war später einmal zugegen gewesen, als van der Lubbe mit einer Kommission im Reichstag war, van der Lubbe sollten den Brandweg noch einmal nachgehen. Er ging aber mit einem solchen Tempo vor, daß die Beamten glaubten, er wolle entweichen und nachstürzen.

Oberreichsanwalt: Ist dem Zeugen bekannt, daß behauptet worden ist, im Reichstage sei zentnerweise Brandmaterial gefunden worden?

Zeuge: Wir haben alles genau durchsucht, auch die kleinsten Räume und sogar die Schränke öffnen lassen. Wir haben nirgends etwas gefunden.

Gegen 11 Uhr abends am Brandtage, so bekundet der Zeuge dann noch, meldete sich bei ihm ein Ingenieur Bogun auf der Brandenburger Tor-Wache und teilte mit, daß gegen 9.10 Uhr, als er vom Ingenieurhaus kam, aus dem Portal 2 ein Mann herausgetreten sei, der sich in Richtung Tiergarten entfernte. Bogun schilderte auch die Kleidung und die Größe des Mannes und hatte

Die Flammenorgel im Plenarsaal

Dimitroff wird ausgeschlossen. — Am Abend des Brandes.
— War der Reichstagsaal zu retten?

Berlin, 11. Oktober.

Auch am Mittwoch bewegten sich die Zeugenvernehmungen noch um die Entdeckung des Brandes.

Als die Angeklagten in den Saal geführt werden, fällt das veränderte Aussehen van der Lubbes auf, der im Gegensatz zu sonst lauber frisiert worden ist.

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß der Vorkammer vor dem Reichstagsgebäude am Donnerstagabend stattfinden wird.

Der Angeklagte Dimitroff steht auf und will eine Frage in Zusammenhang mit diesem Termin stellen. Der Vorsitzende lehnt das ab. Dimitroff will trotzdem seine Bemerkungen fortsetzen. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort. Dimitroff erklärt: Ich bin hier nicht nur Angeklagter, sondern auch Verteidiger für Dimitroff.

Der Senat erhebt sich bei diesen Worten von den Plätzen und zieht sich zur Beschlußfassung über das Verhalten Dimitroffs zurück. Nach kurzer Beratung ver-

den Eindruck, daß dieser Mann mit dem Reichstagsbrand in Verbindung zu bringen sei.

Fragen des Sachverständigen

Der Professor von der Technischen Hochschule, Geheimrat Joffe, der hierauf als Sachverständiger vereidigt wird, fragt den Zeugen, wann er zuerst die Flammen in der Reichstagskuppel gesehen habe. Latell erwidert, als er am 9.25 Uhr in den Reichstag zurückging, habe er die Funken in der Kuppel noch nicht gesehen. Das sei ihm erst später gesagt worden. Er habe sich darüber sehr gewundert, denn er habe doch den Plenarsaal kurz vorher in fast unversehrtem Zustande gesehen.

Die Frage des Branddirektors Dr. Wagner, ob er den Eindruck hatte, daß der Plenarsaal des Reichstages durch die Feuerwehre sehr leicht zu retten gewesen wäre, bejahte Latell.

Branddirektor Dr. Wagner: Haben Sie den Eindruck, wenn jemand zum erstenmal im Reichstag gewesen und wenn er noch dazu in dem verdunkelten Raum auf nicht normalem Wege eingestiegen ist, daß er dann in diesen Räumen ohne weiteres am nächsten Tage mit Geschwindigkeit den Weg wieder zurücklegen kann.

Zeuge Latell: Nein!

Reine SA oder SS

Nach Wiedereröffnung richtet der Oberreichsanwalt die Frage an den Zeugen Latell, ob damals bei den Absperungen auch SA, SS oder sonstige Formationen herangezogen worden sind, ob sie schon vorher da waren oder wann sie später herangezogen wurden.

Der Zeuge erwidert, daß er kurz vor 11 Uhr im Absperdienst abgelöst worden sei; bis zu diesem Zeitpunkt seien weder SA noch SS da gewesen.

Oberreichsanwalt: Es ist nämlich behauptet worden, daß gleich von Anfang an, aus der Pistole geschossen, SA und SS da gewesen sei, also schon gewissermaßen in Vorbereitung lag, um die Brandstelle abzusperren.

Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten van der Lubbe. Van der Lubbe steht auf, bleibt aber in der gebeugten Haltung.

Sein Verteidiger pußt ihm die Nase.

Vorsitzender: Sie haben die Aussagen des Zeugen Latell gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären.

Van der Lubbe nach längerem Zögern: Nein!

Vorsitzender: War die Aussage so richtig?

Van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen.

Verteidiger Dr. Saß bittet um Feststellung, ob die ständig wiederkehrende Antwort van der Lubbes „Das kann ich nicht sagen“ etwa bedeuten soll, das will ich nicht sagen. Auf die entsprechende Frage des Dolmetschers schweigt van der Lubbe, worauf der Vorsitzende erklärt, daß er sich von solchen Versuchen, van der Lubbe zum Reden zu bringen, nichts verspreche.

Aus Hessen und Nassau.

Die Ermordung der Emma Busse

Die Aussagen des Leiters der Mordkommission.

Frankfurt, 12. Oktober.

Die weitere Verhandlung im zweiten Stubenrauch-Prozess brachte zuerst die Zeugenvernehmung des Vorsitzers der Eisenbahnwerkstätte, der an dem fraglichen Abend auf der Eisenbahnbrücke nach Niederrad das Pärchen beobachtet hatte. Weiter wurde der Leiter der Mordkommission, Kriminalkommissar Dehnicke, vernommen, der sich vor allem gegen die Vorwürfe wehrt, als ob er irgendwelchen Zwang angewandt habe, um Stubenrauch und Arzt zu einem Geständnis zu bewegen. Er schildert deshalb sehr ausführlich den ganzen Hergang sämtlicher Vernehmungen. Stubenrauch habe, als er der Leiche gegenübergestellt wurde, gesagt: „Der Arzt, der Schuft, hat sie auf dem Gewissen“. Weiter schildert Kriminalkommissar Dehnicke das Verhalten des Arzt bei den Vernehmungen.

Er habe sich sehr „bödig“ benommen und immer nur das zugegeben, was er unbedingt zugeben mußte. Bestritten habe er immer, daß er und Eich irgend etwas mit dem Mord zu tun hätten. Sie seien wohl dem Paar bis zu Mitternacht nachgefahren und hätten es eine halbe Stunde beobachtet. Schließlich sei ihm die Geschichte zu langweilig geworden, und sie seien heimgefahren.

Eich, der dritte Teilnehmer an dem Mord, leugnete anfangs auch alles ab, bis er im Verlauf der Vernehmung freischlich zusammenbrach und gestand.

Die Vernehmung des Kriminalkommissars Dehnicke dauerte über eine Stunde. Dann wurden noch die beiden Lehrer des Arzt und des Eich vernommen. Der Lehrer des Arzt muß auf Vorhalten des Vorsitzenden zugeben, daß Arzt verlogen war und in mehreren Fällen von den Kunden vereinnahmte Gelder erst auf Drängen des Lehrers abgegeben hatte. Der Lehrer des Eich stellt seinem Lehrling ein gutes Zeugnis aus und konnte nichts Ungünstiges auslagen.

Kofaltertermin an der Brücke.

Das Gericht legte einen Kofaltertermin ein, der mehrere Stunden dauerte. Am Tatort wiederholte Stubenrauch sein früheres Geständnis. Nach seinen Angaben hat er sich wie es ausgemacht war, mit dem Mädchen auf die Brücke begeben und einen gemeinsamen Selbstmord vorgetäuscht.

Das Mädchen stellte sich auf das Geländer. In diesem Augenblick kam Arzt dazu, der mit Eich den Aufpasser gespielt hatte, gab dem Mädchen einen Stoß, so daß es über die Brüstung ins Wasser fiel, während Stubenrauch dabei stand und jede Bewegung, das Mädchen zu retten, unterließ. Das Mädchen ging sofort in den kalten Fluten unter.

Arzt brach auf das Geständnis Stubenrauchs vollkommen zusammen und beteuerte schreiend und jammern seine Unschuld.

Politische Bestechungsaffäre

Jüdische Gelder für politische Parteien.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Vor der Großen Strafkammer begann die Verhandlung gegen den Kriminalpolizeirat Muehrbel und den Syndikus Dr. Martin Marg. Muehrbel, der unter dem alten Regime bis zuletzt Leiter der politi-

Kofaltertermin vor dem Reichstag

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß am Donnerstags, 8 Uhr abends, ein Kofaltertermin vor dem Reichstagsgebäude stattfinden soll, um festzustellen, ob eine oder zwei Personen in den Reichstag eingestiegen sind, ob Schatten zu sehen waren usw.

Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen Buwert, ob er den Befehl Latells, Großalarm zu melden, weitergegeben hat. Der Zeuge Buwert verneint. Die Ausführung des Befehles sei nicht möglich gewesen, weil er allein an der Stelle Wache hatte. Ueberdies seien die Feuerwehren bereits eingetroffen und zwar nur zwei oder drei Minuten später. Branddirektor Wagner stellt fest, daß der erste Alarm um 9.14 Uhr, der zweite um 9.15 Uhr kam, um 9.30 Uhr wurde die zehnte Alarmstufe durchgegeben und um 9.42 Uhr der 15. Alarm angeordnet. Der Befehl, Großalarm zu geben, sei wahrscheinlich von dem Polizeibeamten dahin verstanden worden, daß er mehr alarmieren soll. Bei der Feuerwehr gäbe es nämlich Alarmstufen nur nach Zahlen.

Verteidiger Dr. Saß bezeichnet diese Feststellung der schnellen Alarmierung als besonders wichtig, weil der frühere Minister Erzellinski in London erklärt habe, wenn der Großalarm nicht angeordnet sei, dann müsse er verboten gewesen sein. Erzellinski habe dabei angedeutet, daß der Großalarm überhaupt nicht gegeben worden sei.

Als nächster Zeuge wird Dr. Lepsius vernommen. Der Zeuge hat van der Lubbe am Tage nach dem Brande beim Abspringen des Brandweges an jeder Brandstelle gefragt, wie er das Feuer angelegt hat.

Lubbe schwanzelt über sein Wert

Van der Lubbe habe ausführlich und bereitwillig geantwortet. In einigen Fällen seien ihm zunächst die Angaben van der Lubbes mit den technischen Möglichkeiten nicht ganz übereinstimmend erschienen. Van der Lubbe sei aber bei seinen Angaben geblieben. Der Zeuge hat den Angeklagten auch

nach seinen Gründen gefragt.

worauf der Angeklagte erwiderte, daß die ganze Gesellschaft vernichtet werden müsse. Als der Zeuge mit dem Angeklagten in den Plenarsaal kam, hatte er den Eindruck, daß van der Lubbe mit einer gewissen Befriedigung schwanzelte um sich sah.

Der Zeuge hat bei dieser Gelegenheit van der Lubbe gefragt, ob er die Vorhänge an der Tür angezündet habe, um damit den Plenarsaal in Brand zu setzen. Van der Lubbe habe dies verneint und gesagt, der Plenarsaal sei wohl dadurch in Brand geraten, daß das Feuer der Vorhänge sich nachher weiter ausgebreitet habe.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende den Senatsbeschluss, den Angeklagten Dimitroff bei dem Kofaltertermin am Donnerstagabend nicht zuzulassen.

Die nächste Verhandlung findet am Freitag im Reichstagsgebäude statt.

sen Vorsitz war, wird Bestechung, Amtsunterschlagung, Urkunden- und Aktenbeseitigung in gewinnstüchtiger Absicht vorgeworfen. Dr. Marg soll sich der aktiven Bestechung, der unbefugten Amtsausübung und der Anstiftung zur schweren Urkundenbeseitigung, Amtsunterschlagung und Verwahrungsbruches schuldig gemacht haben. Die Verfehlungen sollen in den Jahren 1928 bis 1933 begangen worden sein. Der Angeklagte Dr. Marg war Syndikus des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Geschäftsführer des Hesses-Nassau und Hesses. Die beiden Angeklagten sollen seit etwa 1928 Hand in Hand gearbeitet haben. Der Kriminalrat soll dem Syndikus amtliches Material, Auskünfte usw. zur Verfügung gestellt haben, wodurch er das Dienstgeheimnis verletzte. Er soll dafür Geschenke und Bargeld erhalten haben.

Der Angeklagte Dr. Marg betonte in der Verhandlung, daß der CV. es streng vermeiden habe, gegen den Nationalsozialismus als solchen etwas zu unternehmen.

Zu der praktischen Tätigkeit, die man ausübte, gehörte auch die Unterstützung politischer Parteien. Unterstützt wurden Zentrum, Sozialdemokraten, Staatspartei und teilweise auch die Deutsche Volkspartei. Die Unterstützung geschah durch Hingabe von Mitteln. Im Herbst 1928 wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Mierendorff mit 2500 Mark unterstützt, der als guter Redner genannt worden war. Dem Reichsbanner wurden im Juli 1932 800 Mark gegeben, dem Zentrum 1000 Mark, der Staatspartei 500 Mark. Die Sozialdemokratie bekam aus bestimmten Gründen Bargeld nicht.

Der Angeklagte erklärte auf Befragen, nie den Eindruck gehabt zu haben, daß etwas cagiert werden sollte. Es lag das Interesse vor, daß alle Parteien, die unterstützt wurden, gleichmäßig den Antisemitismus bekämpften. Der Angeklagte betonte, daß man nur antinationalsozialistisch, aber nicht antinational eingestellt war.

Die Verhandlung wird mehrere Tage dauern

Güter des Bezirksverbandes werden aufgelöst.

Cimbürg. Am 1. Oktober ist das im Kreis Cimbürg liegende, dem Bezirksverband Wiesbaden gehörende Burggut Waldmannshausen in den Besitz der Nassauischen Siebungsgesellschaft übergegangen. Die Uebernahme erfolgte mit allem lebenden und totem Inventar. Bis zum 1. April 1934 soll das Gutland an die angrenzenden Gemeinden aufgeteilt sein. Was aus der Burg und den dazu gehörenden Gebäuden wird, die alle in bestem kaulischen Zustand sind, steht bisher noch nicht fest. Der Bezirksverband hatte bisher in ihnen ein Uebergangsheim für leichte Geistesfranke untergebracht, das ab 1. Oktober nach Weilmünster verlegt worden ist. Mit dem Gut gehörenden Land können mehrere Bauernstellen geschaffen und zahlreichen Kleinbauern eine ausreichende Nahrungsmittelvermittlung werden.

Hanau. (Flugschriftenverteiler ins Konzentrationslager.) Wie Landrat Böhr im Laufe seiner Ausfahrungen bei einer Verammlung im Saale des Jakob Sprenger-Hauses mitteilte, sind in den letzten drei Wochen 104 Personen aus Stadt und Land Hanau, die verbotene Flugschriften verteilt haben, nach Breitenau (Konzentrationslager) gebracht worden.

Wiesbaden. (Ein Patenkind des Reichspräsidenten tödlich verunglückt.) Auf tragische Weise kam der vierjährige Paul Otto Nerius ums Leben. Er lief in der Friedenstrasse in einen vorbeifahrenden Autobus und wurde dabei so schwer verletzt, daß er gleich da-

rauf starb. Da der Junge noch ein Geschwister hat, ist sein Vater der Reichspräsident gemeldet.

Wiesbaden. (Selbstmord im Gefängnis.) Wohl aus Furcht vor der zu erwartenden hohen Strafe bei in der Gefängniszelle der 34-jährige Karl Weidner aus Wiesbaden-Biedrich Selbstmord begangen. Er war am Samstag zusammen mit seinem Bruder Christian wegen Verdachts der Wildheberei durch Schlingenstellen verhaftet worden. Die beiden Brüder sind wegen Wildheberei und anderer Eigentumsdelikte schon erheblich vorbestraft.

Dillenburg. (Im Bergwerk tödlich verunglückt.) Im Kreistort Wiesenbach wurde der 44-jährige Bergmann Rudolf Weil in der Schiefergrube Rahnach von einem schweren Schieferblock erschlagen. Er war auf der Stelle tot.

Cimbürg. (Vom Auto geblendet und gestürzt.) Ein Motorradfahrer wurde am Eingang des Dorfes Eß von einem ihm entgegenkommenden Auto geblendet, daß er einen in gleicher Richtung gehenden Mann anfuhr, stürzte und einen schweren Schädelbruch, Nasenbeinbruch und andere erhebliche Gesichtsverletzungen erlitt. Der angefuhrte Mann trug eine schwere Gehirnerschütterung davon. Das den Unfall verursachende Auto entkam unerkannt. Das Nichtabblenden der Fahrzeuge auf der Landstraße, das schon manchen Unfall verschuldet, ist augenblicklich wieder sehr in Mode und die rücksichtslosen Fahrer sind ein Schrecken aller nächtlichen Benutzer der Landstraße.

Die Aufgaben der Presse

Begründung der heftigen Presse durch Reichstagspräsident Gauleiter Sprenger.

Darmstadt, 11. Okt. Im Staatspreffeamt fand eine Begründung der heftigen Presse durch den Herrn Reichstagspräsidenten in Hessen statt. Gauleiter Sprenger wies darauf hin, daß die neue Regierung die Propagandabestellen mit dem Reichspropagandaministerium an der Spitze eingebaut habe, um dem Volke alle Maßnahmen der Regierung möglichst nahe zu bringen.

Im Dienste dieser Erklärung hat selbstverständlich die gesamte Presse nach wie vor ihre ganz besondere Bedeutung. Sie werden über diese Stellen mit in den Dienst gestellt der Regierung, um all das, was vorgeht, auch klar und offen zu berichten, um also Bindigkeit zu sein zwischen Volk und Führer.

Der Leiter des Staatspreffeamtes, Dr. Mahr, erwiderte: Die Vertreter der heftigen Presse versichern tatkräftig mitarbeiten zu wollen am Gelingen des großen Werkes des Führers am Umbruch der deutschen Nation.

Der Leiter der Reichspropagandastelle Hossen, Treib, betonte u. a., wir wollen keine absolute Uniformierung der Presse. Wir sehen im Verbot der Presse keinen Idealszustand. Die Presse darf auch die Regierung kritisieren, aber die hinter der Regierung stehende Presse muß ein Instrument sein, auf dem die Regierung spielen kann; auch dann, wenn Sie an der Regierung etwas auszusetzen haben, meine Herren, muß das in Form und Ton so vorgebracht werden, daß den Feinden der Regierung im In- und Auslande nicht die Möglichkeit gegeben wird, zu zitieren und damit etwas zu sagen, was Sie nicht sagen dürften, ohne ein Verbot zu riskieren.

Sie müssen dafür sorgen, daß die Maßnahmen der Regierung nicht nur dem Volke mitgeteilt werden, sondern daß das Volk die Maßnahmen auch versteht.

Es ist selbstverständlich, daß wir uns nicht von denen irritieren lassen, die uns 14 Jahre lang bekämpft haben oder am Ende gar von solchen, die sich überhaupt nicht zum Staatsgedanken bekennen.

Darmstadt. (Autounfall des Industriellen Mera.) In der Nacht kam das Auto des Fabrikanten Dr. Mera-Darmstadt bei Großhadern infolge der glatten Straßen ins Schleudern, überfuhr den Schienenstrang der OEG und wurde mit großer Geschwindigkeit in einen Baumgarten geschleudert. Während der Chauffeur unversehrt blieb, wurden die beiden anderen Insassen, Dr. Mera und Oberleutnant a. D. Westermüller, verletzt.

Mainz. (Ein leerstehendes Haus ausgeplündert.) In der Zeit vom März bis April drang der 19-jährige Hilfsarbeiter Ernst Spieß von hier in ein leerstehendes Haus in der Neustadt ein und stahl dort Küchengeräte, Fensterscheiben, Fensterläden, Bleirohre, Wollstoffe usw. Die gestohlenen Gegenstände verkaufte er als Althändler. Das Bezirksgericht verurteilte den Eindringling zu anderthalb Jahren Gefängnis.

Friedberg. (Der Herbstmarkt.) Seit Samstagmittag steht die Kreisstadt Friedberg im Zeichen des Herbstmarktes. Mit dem Hissen der Marktfahne und der Aufhebung des Philippischen Marktfestes „Der Kroogknappsch“ wurde der Reigen der Veranstaltungen eröffnet. Auf dem bunten Kranz der Darbietungen seien die späten Vorführungen der 5. Esadron, Reiterregiment 16 Hofjäger hervorgehoben. Große Anerkennung fanden auch die Geschützregieren der 4. MG-Kompagnie, Infanterieregiment 15 Gießen, sowie die Schaunummer des Reiterregiments Eichenbach-Erlenbach. Eine ganz besondere Zugkraft übte auch die Ausstellung von Handel, Gewerbe und Handwerk aus. Am Montag fanden auf der Gewiese wieder Uebungen der Reichswehrabteilungen statt. Der Dienstag brachte den Friedberger Herbstpferde-Markt mit Prämierung. Der Markt war namentlich aus blauerlichen Kreisläufen sehr gut besucht. Das glänzende Pferdmaterial fand stürmische Anerkennung. Auf dem Wiesengelände wurde zwischen Friedberg und Oststadt ein Auschnitt aus einem neuzeitlichen Kampfangriff durch Infanterie vom Infanterieregiment 15 geboten. Bei einer Handwerkerkundgebung am der Kaiserstraße sprach Handwerkskammerpräsident Müller. Am Mittwoch fanden Fliegervorführungen des Fliegerregimentes Friedberg statt. Landesbauernpräsident Dr. Wagner sprach beim Oberhessischen Bauerntag. Am Schlußtag, den Donnerstag, wird in der Kaiserstraße ein Ochse am Spieß gebraten. Das verhältnismäßig günstige Wetter brachte zeitweilig Massenbesuch von auswärtigen.

Wiesbaden. (Schweres Autounfall.) Bei der Hagensberg-Sportprüfungsfahrt der Standarte 254 geriet der Fahrer von Krenzendorf ein von dem Holzhändler Hermann aus Wiesbaden geführtes Auto infolge Plagens eines Vorderreifens auf der nassen Landstraße ins Schleudern und fuhr mit großer Wucht gegen einen Baum, so daß es vollständig zertrümmert wurde und von den vier Insassen zwei Querschnitten und innere Verletzungen, der Fahrer Armverletzungen und ein vierter durch Sturz gegen die Windschutzscheibe erhebliche Schnittwunden und einen Schädelbruch erlitt.

Aus Bad Homburg

Heute Werbe-Abend

der Frankfurter Städtischen Bühnen

Der Werbeabend der Städt. Bühnen, Frankfurt, der heute, Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Kurtheater stattfindet, bringt in bunter Folge eine Vorstellung über die Aufführungen, die die Frankfurter Theater im Laufe dieses Winters in Bad Homburg veranstalten. Die Homburger Besucher wollen vor allem wenigstens einen Teil der Künstler kennen lernen, die später in den verschiedensten Erscheinungen von der Bühne herunter zu ihnen sprechen werden. Von Werken Beethovens und Mozarts über Vorhagen, Marschner, Rossini bis zur klassischen Operette — aus allen Gattungen werden Kostproben geboten — die bestimmt nicht zu viel versprechen. Die Frankfurter Städt. Bühnen wollen und werden über die Ankündigungen hinaus vollwertige und geschlossene künstlerische Leistungen vermitteln, wie sie ihrem verpflichteten Rufe entsprechen.

Die Eintritts- und Platzmieten-Preise bauen sich auf dem Grundsatz auf, daß das Theater dem Volke gehört: Jedem Volksgenossen muß es nach Maßgabe seiner Mittel möglich sein, an den kulturellen Gütern der Nation teilzuhaben, sich innerlich an ihnen aufzurichten und für den Kampf des täglichen Lebens neu zu stärken.

Herr Bürgermeister Hardt, der dem Plan der Theatergemeinschaft lebhafteste Anteilnahme entgegenbringt, hat freundlichst seine Erscheinen zugesagt und wird persönlich auf die Wichtigkeit der kulturellen Zusammenarbeit zwischen Bad Homburg und Frankfurt a. Main hinweisen.

Mitglieder-Versammlung der NSDAP.

Die NSDAP teilt mit: Morgen, Freitag, den 13. Okt., abends 8.30 Uhr, findet im „Römer“, Elisabethstraße, eine Mitglieder-Versammlung statt. Es ist unbedingt Pflicht aller Parteigenossen, zu erscheinen, da Kontrolle über die Anwesenheit ausgeübt wird.

Theater-Abend zum Besten der NS Volkswohlfahrt! Wie bereits mitgeteilt, hat sich die „Nationale Volksbühne“ (vom Theater-Club) bereit erklärt, in der kommenden Spielzeit ihre künstlerischen Kräfte für die NS Volkswohlfahrt einzusetzen. — Als erste Veranstaltung gelangt am kommenden Sonntag, dem 15. d. Ms., abends 8 Uhr, im „Saalbau“ das historische Lustspiel „Anna-Piese von Dessau“, unter der Spielleitung von Bernd Scharff, zur Aufführung. Den musikalischen Teil des Abends bestreift die SW-Kapelle unter persönlicher Leitung von Kapellmeister Lüddecke. Für die Bühnenbilder zeichnet, wie immer, Soachim Scholz. Eintrittskarten sind im Vorverkauf im Musikhaus Grühner und Kaiser's Lebensmittel-Geschäft zu den volkstümlichen Preisen von 80 Pfg. (1. Platz) und 1.20 Mark (Num. Platz) einzuf. Steuer, erhältlich. Sicherlich sind noch nummerierte Plätze. Denkt an das Winterhilfswerk des deutschen Volkes und handelt danach!

Die N. S. Volkswohlfahrt, Kreisführung Oberhausen. Hindenburgring 60, ersucht für Einrichtung einer Geschäftsstelle in der Luisenstraße um Spende eines Schrankes mit Schränkchen, eines größeren Regals, eines großen Tisches, 3 kleineren Tische mit Schubladen, 6 Stühle, einer Deckenbeleuchtung, einer Tischlampe und einer Schreibmaschine.

Deutscher Techniker-Verband, Ortsgruppe Bad Homburg. Nachstehend geben wir den Arbeitsplan der Ortsgruppe für den Monat Oktober bekannt: 13. Oktober 1933: Fachgruppen-Obstleute-Abend im Gasthaus „Zum Löwen“, Obergasse 14, um 20.30 Uhr. — 18. Oktober 1933: Mitglieder-Versammlung im Saalhaus „Zum Tounus“, Luisenstraße 31, um 20.30 Uhr. Tagesordnung: Allgemeines und Vortrag des Ortsgruppen-Vorsitzers, Pg. Lang, über: „Der Deutsche Ingenieur im überseeischen Ausland.“ (Gäste willkommen). — 4. November 1933: Besichtigung des Wasserwerkes und der Wassergewinnungsanlagen des Städt. Wasserwerkes. Treffpunkt: 15.15 Uhr in Dornholzhausen (Strassenbahn-Haltestelle Sonnenbadstraße).

Zwei 70-Jährige. Seinen 70. Geburtstag beging gestern Herr Eisenbahnsekretär Klaus in geistiger und körperlicher Frische und heute Herr Wassermeister Hof. Schröder, wohnhaft im Stadteil Alsdorf. Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlich!

Wer benötigt einen Wandergewerbeschein? Es wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, welche im Laufe des Kalenderjahres 1934 ein Gewerbe im Umhergehen betreiben wollen, sich möglichst unverzüglich, spätestens aber bis Ende Oktober ds. Js. bei der Polizeibehörde ihres Wohnortes zwecks Erteilung des erforderlichen Wandergewerbescheines zu melden haben.

Forstfrevler in den städtischen Waldungen. Kaum sind die warmen Tage vorbei, da sieht man aus den Wäldern Scharen von Leuten kommen, die unter Mitführen von Handwagen und Hilfsmittel zum Abschlagen von Holz ihren Winterbedarf in der Weise decken, daß sie planlos aus dem Walde holen, was ihnen paßt ohne Rücksicht auf die Anpflanzungen und die Güte der Bäume. Ferner sehen jetzt schon wieder die wilden Verkäufe von Unmachholz ein. Es sind diese Verkäufer diejenigen, die das Holz unberechtigt aus dem Walde holen, zuhause klein machen und dann von Haus zu Haus zum Verkauf anbieten. Die Bevölkerung wird dringend davor gewarnt, solches Holz zu kaufen, vielmehr sind solche Leute abzuweisen. Polizeibehörde werden Kontrollen ausgeführt werden, ob die mit Legehölz aus dem Wald kommenden Personen den Legehölzchein besitzen. Holzfreier werden zur gerichtlichen Verurteilung gebracht.

Gründungsversammlung der N.S.V. N.S.V.

Vorläufig eine Abkürzung, deren Sinn nicht ohne weiteres klar. „N. S. Volkswohlfahrt!“ sagt schon mehr. Welch ungeheurer Prozeß, auf welcheste Sicht gebrachte Werk damit angefaßt ist, geht aus dem Namen auch noch nicht ohne weiteres hervor. In knappen Umrissen wurde es am Dienstagabend im städtischen Sitzungssaal in der Gründungsversammlung der hiesigen Ortsgruppe geschildert. Den Vorsitz führte Pg. Grenzschmidt, der mit der Führung der N. S. V. im Kreise beauftragt ist. Die Ziele erläuterte Pg. Hildebrandt als Ortsgruppenamtsleiter. Sie sind allumfassend. Es sollen im Laufe der Zeit mit aller Schonung alle bestehenden einschlägigen Gebilde in der N. S. V. aufgehen, die neben den alten Zielen viele neue, aus den neugewonnenen Notwendigkeitserkenntnissen zwangsläufig entstehende hat. Einzelheiten müssen gesondert dargelegt werden. Bemerkenswert: Mitglieder können, sollen alle werden; nicht nur Parteigenossen! „Das Recht auf Unterstützung kann nie größer sein als die Verpflichtung, die der einzelne der Volksgemeinschaft gegenüber auf sich nimmt.“ Volk ist nicht nur ein jedes einzelnen Volksgenossen. So soll sie in unserer Zeit empfunden werden. Wenn dieses Empfinden noch fremd, soll es lernen. Aufgabe jedes Mitgliedes zur Verbreitung und Vertiefung dieser Erkenntnis beizutragen. Zur Durchführung des Werkes sind bestimmt: Pg. Hildebrandt als N.S.V.-Amtsleiter, Pg. Pens als Kassenwart, Pg. Sallat als Schriftwart, Pg. Bartmann als Presse- und Propagandawart, Pg. Paul als Kreisführer, Pg. Keppel als Ordnungszahl. Zahlungen sind zu leisten an Kassenwart Pens, Stadtkasse. Mindestbeitrag 50 Pfg. monatlich. Das Winterhilfswerk ist als zeitlich begrenzte Aufgabe in das Werk der N.S.V. eingegliedert. Die Anwesenden haben sämtlich ihren Beitritt erklärt.

Achtung Radfahrer! Mit der zunehmenden Kürze der Tage und der damit verbundenen Gefahr auf öffentlichen Straßen werden die Radfahrer darauf aufmerksam gemacht, daß die Fahrräder mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein müssen, wenn das Rad nach eintretender Dunkelheit gefahren wird. Die Laterne muß unmittelbar am Rade befestigt sein, das Mitführen einer Taschenlampe, die in der Hand gehalten wird, genügt nicht. Es werden immer noch Fahrräder angehalten, die den Rücksichtstrahler nicht besitzen. Auch hier wird die Polizei rücksichtslos vorgehen.

Personalveränderungen. Einer Mitteilung des Amtl. Preussischen Pressedienstes über Personalveränderungen im Bereich der allgemeinen und inneren Verwaltung entnehmen wir u. a.: Einstellungen in den Ruhestand versetzt ist Vandal v. Erckelenz in Bad Homburg v. d. Höhe.

„Handwerk hat goldenen Boden.“ Anlässlich der Reichs-Handwerkerwoche bringt der Südwestfunk heute abend um 21.30 Uhr eine Hörfolge unter der Leitung von Dr. Paul Baden, die das Leben in alten und neuen Werkstätten vor den Ohren der Menschen anderer Städte erklingen lassen soll. Die Sendung ist der zweite Teil des Gesamtwerkes „Ein Volk will leben“, dessen Einleitung „Von Scholle und Pflug“ mit ihrer lebensnahen Auffassung, sicher noch vielen Hörern in Erinnerung sein wird. Auch hier ist man in die Kleinatmosphäre und Dörfer unseres Sendebezirks gezogen und hat die Meister erzählen lassen, wie sie geworden sind, wie sie ihre Schöne in handwerklicher Tradition erziehen und wie sie sich im Daseinskampf der Gegenwart durchsetzen. Unbeeinträchtigt von irgendwelcher Regie entstanden die Schallplattenaufnahmen, die wir heute hören werden, und neben manchen eifernden vernehmen wir viele zuverlässige Worte der Handwerker, die ja heute wissen, daß man ihnen recht gibt, wenn sie für unsere Daseinsbedürfnisse wieder mehr die solide und eigengeprägte Arbeit des Handwerks fördern. Jedenfalls darf man auf diese Art der Charakterisierung handwerklichen Lebens, die auch von mehreren anderen Sendern übernommen wird, gespannt sein.

Simultan-Schachspiel Bogoljubow in Bad Homburg. Zu dem am Sonntag, dem 8. Oktober, im Cafe „Viktoria“ hier stattgefundenen Simultanspiel des Meisters von Deutschland, Herrn Bogoljubow, hatte sich eine große Anzahl Mitspieler und auch Zuschauer eingefunden. Es wurden einige sehr interessante Spiele ausgetragen, die zum Nachspielen zu empfehlen sind, da dieselben auch zum größten Teil ausnotiert wurden und von den betr. Mitspielern bzw. vom Schachklub Bad Homburg gerne zur Verfügung gestellt werden. Nach einer kurzen Begrüßung durch Herrn Hergel begann um 2.30 Uhr nachmittags Herr Bogoljubow und konnte schon um 7 Uhr abends das Schlachtfeld mit nachfolgendem Resultat als großer Sieger und Meister verlassen, was seinem Namen große Ehre macht. Er spielte gegen 35 Gegner, wovon er 1 Partie verlor und zwar gegen unser langjähriges Mitglied Herrn Hans Wosser aus Oberursel; 5 wurden Remis und 29 hat er gewonnen. Es wurde schon während des Spieles von allen Mitspielern, die das vorjährige Simultanspiel mitgemacht hatten, festgestellt, daß Herr Bogoljubow sich in seinem Spiel kolossal verbessert hat, was ja auch erklärlich wird, wenn man hört, daß er 1934 gegen den Großmeister Aljechin um die Weltmeisterschaft spielt. Aber das, was der Schachklub Bad Homburg durch das Simultanspiel bezwecken wollte, ist ihm gelungen, nämlich: Es haben alle Mitspieler, ob stark oder schwach, sehr viel dabei gelernt. Um aber auch den Anfängern und weiler Fortgeschrittenen des edlen Spieles Gelegenheit zu geben, sich weiter auszubilden, veranstaltet der Schachklub Bad Homburg ein Schachturnier, das am Montag, dem 16. ds. Ms., beginnt. Alles nähere im Einzelnen der Samstag-Ausgabe. Es wurde am Sonntag auch eine Bildhildaufnahme von Herrn Fotograf Volgt gemacht, die sehr gut gelungen und im Schaufenster des Herrn

Gustav Hergel, Bad Homburg, Luisenstraße 38, ausgestellt ist, wo auch die Bilder käuflich zu haben sind. S.

Hochschule für Musik und Theater der Stadt Frankfurt. Der Generalintendant der Städt. Bühnen, Meißner, teilt als Vetter der Fachgruppe Musik und Theater im Kampfbund für Deutsche Kultur mit, daß die feierliche Eröffnung von Dr. Hochs Konservatorium als „Hochschule für Musik und Theater der Stadt Frankfurt a. M.“ in Anwesenheit des Herrn Staatskommissars Sinkel am Dienstag, dem 17. Oktober, nachm. 5 Uhr, im großen Saal des Konservatoriums stattfinden.

Säuberung des Beamtenkörpers

Aus dem nunmehr erschienenen Wortlaut der neuen Änderungen und Ergänzungen der Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ergibt sich, daß nicht nur die marxistische oder kommunistische Betätigung in der Vergangenheit, sondern auch die eventuelle Aufnahme einer solchen Betätigung in Gegenwart und Zukunft zur fristlosen Entlassung der betreffenden Beamten des öffentlichen Dienstes berechtigt. Was die große Durchprüfung des gesamten Beamtenkörpers in Bezug auf das Verhalten in der Vergangenheit anlangt, so ist der 30. September ein Stichtag insofern, als die Nachprüfungen mindestens dann eingeleitet haben müssen, um zu wirksamen Maßnahmen aufgrund des Gesetzes bis längstens zum 31. März 1934 zu berechtigen. Bedeutend ist ferner die Bestimmung, daß als Angestellter oder Arbeiter nur solche Personen eingestellt werden dürfen, die neben der vorgeschriebenen oder üblichen Vorbildung und sonstigen Eignung auch die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rüchlos für den nationalen Staat eintreten. Wiederum wird unterstrichen, daß Nicht-arianer bzw. Personen, die mit Nicht-ariern verheiratet sind, auch als Angestellte oder Arbeiter in der öffentlichen Verwaltung nicht Platz finden können.

Anwischen ist im Reichsministerialblatt eine ganze Anzahl von Entscheidungen aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gegen solche ehemalige Beamten verhängt worden, die unter die gesetzlichen Bestimmungen fallen, sich der Justizstellung aber durch die Flucht ins Ausland entzogen haben. Im Reichsministerialblatt ist in diesen Fällen unter Beachtung der Normvorschriften die Entlassung dieser Personen aus dem öffentlichen Dienst verfügt worden unter Aufführung der Namen und der jetzigen Aufenthaltsorte, soweit sie bekannt sind. Es ergibt sich daraus, daß in vereinzelten Fällen der jetzige Aufenthaltsort sich in Palästina befindet während im übrigen Frankreich bevorzugt worden ist.

Tomaten, Tomaten, Tomaten

Von Therese Wagner.

Neben Weizen in allen Formen ist es wohl die Tomate, die am meisten verbraucht wird. Kaum irgend eine andere Frucht hat sich in so raschem Maße die Beliebtheit aller errungen. Heiße Sonne hat uns ein besonders reiches Tomatenjahr beschert. Täglich erscheint die Tomate bei Arm und Reich auf dem Tische. Das einfache Mahl ist mit Tomaten angenehm und schön anzusehen. Zahlreiche Rezepte sind im vom Reichsverband des deutschen Gartenbauers herausgegebenen Tomatenbüchlein „Sonnengelächte deutsche Tomaten“. Aber auch früh zum Frühstück auf Stetbrot oder Käse sollten sie ebensoviele vergessen werden, wie als Mitgabe zum Frühstücksbrot der Kinder in die Schule, wenn Obst knapp ist. Enthalten sie doch reichlich verschiedene Vitamine und Mineralstoffe. Professor Dr. v. Noorden sagt über die Tomate, „daß der ganze deutsche Tomatenvitaminbedarf aus deutschen Tomaten gedeckt werden könnte und man keine Auslandsware stattdessen brauchte“.

Der Charakter der Tomate gestattet es, ihre Werte in rohem wie gekochtem Zustande zu genießen. Was liegt da näher, als recht fleißig bei billigen Preisen und großer Angebot einzumachen. Die übliche Freilandernie ist auf knapp zwei Monate bei uns beschränkt. Danach läßt die Ernte schon etwas nach und Treibtomaten einmachen, wäre unwirtschaftlich. Darum jetzt die Zeit nützen, fleißig einmachen, da die Tomate so anspruchslos ist, jedes Zucker noch viel Mühe verlangt. Immer hatten wir einen großen Tomatenbezug aus dem Ausland, der nicht nur in der knappsten Zeit aus Kalifornien und den Kanarischen Inseln kam, sondern aus einer Reihe europäischer Länder, die Millionen damit verdienten, während alljährlich Tausende von Tonnen Tomaten aus deutscher Erde verdarben. Das muß nun grundlegend anders werden! Wenn wir aus der Wirtschaftskrise heraus wollen, dürfen wir deutsche Ernten nicht verderben lassen, denn verdorbene Ernten sind verschleudertes Geld; und das bedeutet Hunger und Mangel an irgend einer Stelle für deutsche Menschen. Jemandem in der Volkswirtschaft schadet dann der „Ring der Wirtschaftsebebung“ nicht! Frischhalten für Mangelzeiten im Winter und Frühling, nichts umkommen lassen, ist Hausfrauenpflicht!

Waschen und trocknen wir mittelgroße und kleine reife, aber feste Tomaten, durchstechen sie mehrfach, packen sie in Sterilisierte Gläser und pasteurisieren im Kessel 15–20 Minuten bei 65 Grad, auch 75 Grad verträgt die Frucht bei langsamer Erhitzung (entgegen anderen Gemüsen langsam!). Keinerlei Zutat, auch kein Wasser! Oder die Frucht in dicke Scheiben schneiden, mit leichtem Weinessig bedecken (zweidrittel Höhe) und ebenso pasteurisieren. (Zum Verzehren von Winterjalousen und kalten Platten.) Auch das Markkochen ist einfach! Dies aber muß durchgeschritten, etwas eingebrüht und in Selterflaschen oder weithalsigen zum Sterilisieren geeigneten Flaschen 20 Minuten bei 75 Grad sterilisiert werden. Wer Ueberfluß an Tomaten hat, gebe sie als Spende an Notleidende oder erfreue die Arbeitsdienstlager damit. Verderben lassen aber ist Verbrechen an der Volkswirtschaft!

Wetterbericht

Die Störung, die zum Teil ergiebige Niederschläge gebracht hat, ist nach dem Balkan abgezogen. Wir befinden uns jetzt in einem Zwischenhoch, das dem Andrängen des nordatlantischen Tiefs vorerst genügen Widerstand bietet. — Vorhersage: Vorwiegend heiter, wieder wärmer, milde Witterung hält noch längere Zeit an.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Belohnung einer tapferen Kriegstat

München, 11. Okt. Der Justizobersekretär am Amtsgericht Regensburg Joseph Köbl geriet im September 1918 in Rumänien am Roten Turm-Paß mit einem Teil der 9. Gegenwehr in rumänische Gefangenschaft. Da er sich gegen das Anstehen, die Stellung seiner Truppe zu verraten, beharrlich wehrte, wurde er mit verschiedenen anderen Gefangenen von den Rumänen an die Wand gestellt. Die Rumänen feuerten solange auf die Gefangenen, bis sich keiner mehr von ihnen rührte. Köbl erlitt schwere Verwundungen an beiden Beinen; es gelang ihm jedoch, kriechend einen nahen Wald zu erreichen, wo er am nächsten Tage von einer deutschen Jägerpatrouille aufgefunden wurde. Der bayerische Staatsminister der Justiz, Dr. Frank, hat Köbl, der sich auch in seinem Zivilberuf besonders bewährt hat, durch vorzugsweise Ernennung zum Justizinspektor und Übertragung der Geschäftsleitung der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Roding ausgezeichnet.

Von gestern auf heute

Dresden. Auf seiner Besichtigungsreise durch deutsche Unternehmen im ganzen Reich traf der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in Dresden ein. Am Mittwoch fand eine Besichtigung der Zeiß-Werk-Werke statt.

Stettin. Im September ist die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesamtes für Arbeit um rund 11 000 auf 40 580 zurückgegangen, so daß weite Bezirke Pommerns jetzt praktisch frei von Arbeitslosen sind.

Hamburg. Die Polizei nahm in den letzten Tagen wiederum mehrere Personen wegen illegaler kommunistischer und marxistischer Umtriebe, Verächtlichmachung der Reichsregierung, Verdachtes der Spionage, Vorbereitung zum Hochverrat und anderer politischer Verbrechen fest.

Vom Stier getötet. Der 30jährige Sohn des Bürgermeisters Engelhardt in Ebersbach (Obersalz) wollte den Stier in den Stall bringen. Dabei griff das Tier den jungen Mann an und brach ihm das Genick. Als man in Stall nachschauen hielt, fand man Engelhardt bereits tot am Boden liegend auf.

Zwei Bergleute von Steinblock erschlagen. In der Zeche der Orange-Nassau Bergwerke (Provinz Limburg) wurden zwei Bergleute von einem plötzlich abbrechenden Steinblock erschlagen.

Zwei Tote bei Motorradunfall. In der Nacht fuhr der ledige Alfred Habel mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz er den Schlosser Herberich mitführte, in der Nähe von Wanne (Rheinland) gegen einen Straßenbahnmast. Beide Fahrer wurden vom Rade geschleudert und erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Feuerwehr holt Einbrecher vom Dach. In Elberfeld hatte ein Einbrecher, dem Kriminalbeamte auf den Fersen

waren, zum Glück auf dem Dach eines Hauses genötigt und sich dort in eine so verzwickte Lage gebracht, daß er weder vor- noch rückwärts konnte. Auch die Kriminalbeamten konnten nicht an ihn heran. Kurz entschlossen wurde die Feuerwehr alarmiert. Blühschnell schloß die automatisch betriebene Leiter in die Höhe, ein Feuerwehrmann kletterte den Einbrecher an, so daß er in ein Dachfenster hineingezogen werden konnte.

Gaseplosion auf Sumatra. Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge hat auf einer staatlichen Eisenbahnstrecke in Südsumatra eine Gaseplosion große Sachschäden angerichtet. Der Fahrstuhl und das Signalhaus wurden zerstört. Der Signalbeamte und ein Bergmann wurden getötet. Drei weitere Tote liegen unter den Trümmern des eingestürzten Schachtes.

Ausbruch eines japanischen Vulkans. In Mittel-Japan hat ein starker Ausbruch des Vulkans Merapi stattgefunden. Unter heftigen Explosionen schoß eine ungeheure Wolke aus dem Krater hervor. Dem Ausbruch ging starkes unterirdisches Grollen voraus, ein langanhaltender Aschenregen folgte. Die Bevölkerung hat in aller Eile die umliegenden Ortschaften geräumt.

Zur Kirchweihe

Weizenmehl, hell	Pfund	17
Blütenmehl, feines	Pfund	19
Auszugsmehl 00	Pfund	22
Konfektmehl „Patu“	Pfund	24
Margarine Pfund 1.-, 88, 80 und		63
Palmkernfett in Tafeln	Pfund	54
Kokosfett in Tafeln	Pfund	60 und 58
Sultaninen 1/4 Pfund 18, 12, 9 und		8
Korinthen 1/4 Pfund		12
Rosinen 1/4 Pfund		12
Backpulver	Beutel	9
Latscha Vanillin-Zucker	Beutel	3

Frische Hefe stets vorrätig!

Senta-Kaffee stets frisch! 58
1/4 Pfd. 93, 83, 73, 68, 60 u.

Allgäuer Schmelzkäse 1/4 Pfund	24
Limburger Käse [20%] 1/4 Pfund	10
Romabour-Käse o. R. [20%] Stück	20
Edamer Käse [40 %] 1/4 Pfund	22
Emmentaler Blockkäse Pfd. 1.10, 1/4	28
Emmentaler o. R., 6teilig, Schachtel	50
Oelsardinen Dose 45, 28 und	18
Plockwurst 1/4 Pfund	32
Cervelatwurst in Rindsdarm 1/4 Pfund	35
Cervelatwurst in Fettdarm 1/4 Pfund	38
Mettwurst, weich, in Enden Stück	30
Schinken, gekocht 1/4 Pfund	35

Eine Delikatesse!

Neues Sauerkraut Pfd. 16
Dörrfleisch mager 1/4 Pfd. 30

Gute und billige Weine:

Apfelwein Literflasche	32
Tischwein, weißer Literflasche	70
Ebenkobener Literflasche	80
Hambacher Schloßberg Literflasche	85
Tischwein, roter Literflasche	75
Königsbacher Literflasche	85

(Preise ohne Glas)

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

„Denkt an die Stiftung

für Opfer der Arbeit!“

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonten und deren Postcheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit“.

Preiswert!

Bensdorp-Kakao garantiert rein 1/2 Pfd.-Dose	48
Erdbau-Bollmilch 3 Viertel 25	
Schokolade 3 Viertel 25	
G & J-Bollmilch 100gr. 25	
Schokolade Tafel 25	
Feine Mokka 100gr. 25	
Schokolade Tafel 25	

Eier 3 Stück	33, 30, 27
Feine Fleischsülze	Pfund 48
Blockwurst schnittfest 1/4 Pfund	32
Cervelatwurst Solsteiner 1/4 Pfund	35
Limburger Käse 20% Fett 1/4 Pfd.	10
Palmkernfett gar. rein Pfd.-Tafel	54
Bollheringe 3 Stück	25 u. 10 St. 48
Milchner-Heringe	Stück 10
Fette zarte Bücklinge	Pfund 28

SCHADE & FULLGRABE

gegr. 1878, seit mehr als 40 Jahren in Bad Homburg.

Bad Homburg

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Lehrzeit 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle melden, die an Hand von Zeugnissen allerbeide Schulkenntnis nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenhändig geschriebene Offert. mit Lebenslauf beifügt die Geschäftsstelle d. Zeitung unter 3 999.

Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten Bad Homburg. Ferdinandstr. 20 St.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Manufaktur, zu mieten gesucht. Offerten mit A 777 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

4-Zim.-Wohnung

mit Bad, Balkon u. Zubehör (Zentralh.) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, ist die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wandergewerbescheine.

Alle Personen, die im Laufe des Jahres 1934 einen Gewerbebetrieb im Umherziehen ausüben wollen, werden hierdurch ersucht, ihre Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbescheines alsbald, spätestens bis zum 1. November 1933, im Rathaus, Zimmer 2, zu stellen.

Nur bei Innehaltung dieses Termins können die Hausgewerbetreibenden damit rechnen, daß die von ihnen zu beantragenden Wandergewerbescheine bis spätestens 1. Januar 1934 zur Einlösung bereit liegen. Oberursel (Taunus), den 10. Oktober 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Frische Fische, gute Fische

Mittel-Cabliau o. Kopf

im Ausschnitt 24 im ganzen Fisch 22
Pfund 24 Pfund 22

Bratschellisch Pfund 20

Fettbücklinge

Fettheringe	5 Stück	24
Vollheringe	3 Stück	25
Salatöl helles	1 Liter	50
Pflanzenfett	Pfund-Tafeln	54
Haushalts-Margarine	Pfund	63
Tafel-Margarine	Pfund 80 u.	88
Schmalz, gar. rein	Pfund	86

Jg. Suppenhühner

Vollreis	Pfund 26, 22, 18.	16
Weißer Bohnen	Pfund	14
Neue Linsen	Pfund 24 u.	36
Erbsen gelb m. Schalen	Pfund	30
Speck fetter	1/4 Pfund	22
Dörrfleisch mager	1/4 Pfund	30

Konsumsülze

1/4 Pfund 12

Frühling

Bad Homburg, Luisenstraße 98, Schulstraße 2.

Deine Hand dem Handwerk!



Messer, Löffel, Gabel, Nussknacker

Teller, Pfanne, Flasche, Wein, Wasser

2

Burg und Dorf Falkenstein im Taunus

in Geschichte und Sage
nebst Beschreibung der Burg
von G. W. Hasselbach 30 Seiten M. 0.50

Chronik von Oberursel

von A. Korf 216 Seiten, Preis M. 1.50

Chronik der Gemeinde Oberstedten

von A. Korf 330 Seiten, Preis M. 1.50

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 239 vom 12. Oktob. 1933

Gedenktage

13. Oktober.

1821 Der Mediziner und Politiker Rudolf Virchow in Schivelbein geboren.

1924 Der französische Schriftsteller Anatole France (eigentlich Jacques Anatole Thibault) auf seiner Besitzung bei Taras gestorben.

Sonnenaufgang 6,21

Sonnenuntergang 17,11

Mondaufgang 0,01

Monduntergang 15,13

Keine Einladungen an Regierungsmitglieder!

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei gibt u. a. bekannt:

In letzter Zeit haben Einladungen an den Herrn Reichskanzler und die Herren Reichsminister zu Festlichkeiten und Veranstaltungen aller Art einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Solche Einladungen gehen nicht etwa nur von Reichsverbänden und Gesamtverbänden aus, sondern vielfach auch von örtlichen und ganz kleinen Vereinen. Häufig erfolgen die Einladungen gleichzeitig mit der Bitte um Bewilligung einer Geldspende oder um Stiftung eines Preises; sie sind dann vorzichtshalber an sämtliche Minister gleichzeitig gerichtet in der Hoffnung, wenigstens von einer Seite mit einem Besuch beehrt oder einer Spende teilhaftig zu werden.

Diese Fülle der Einladungen — man kann trotz der guten Absicht geradezu von einem Einladungsunfug sprechen — verursacht in den Zentralbehörden des Reiches einen völlig nutzlosen und zeitraubenden Schriftwechsel. Der Herr Reichskanzler ersucht daher — auch im Hinblick auf das Winterhilfswerk, für das alle Kräfte angespannt werden müssen, — von Einladungen der gekennzeichneten Art abzusehen.

Deffessel explodiert — 3 Tote

Rom, 12. Okt. In einer Deffesselwerk in Terni ist einer der riesigen, durch zwei Stodwerke reichenden Kessel explodiert. Zwei Arbeiter wurden vollständig verbrannt aus den Trümmern geborgen. Ein weiterer erlag den schweren Brandwunden, drei andere wurden schwer verletzt.

Flugzeugunglück — Sieben Tote

Chesterton (Indiana), 11. Okt. Ein von New York nach Chicago unterwegs befindliches Passagierflugzeug explodierte unweit von Chesterton in der Luft und stürzte brennend in der Nähe einer Farm auf die Erde nieder. Vier Passagiere, der Flugzeugführer und sein Stellvertreter sowie die Kabinwärterin fanden den Tod.

Politisches Allerlei

Verbot von Vorträgen über die Agrar-Gesetze.

Nach einer Mitteilung des Reichsernährungsministeriums sind Vorträge über das Reichserbhofgesetz, das Reichsnährstandsgesetz sowie über die Neugliederung der landwirtschaftlichen Marktorganisationen, sofern nicht der zuständige Landesbauernführer ausdrücklich die Genehmigung erteilt hat, verboten.

NS-Volkswohlfahrt für alle Volksgenossen.

Bei der Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt treffen wiederholt Eingaben ein, die darum bitten, daß nicht nur Mitglieder der NSDAP. Unterstützung finden, sondern daß auch andere, z. B. der kleine Gewerbetreibende, soweit er teilungslos geworden ist und Not nachweisen kann, Unterstützung findet. Die Reichsführung der NS-Volkswohlfahrt betont noch einmal, daß in diesem Winter niemand hungern und frieren soll. Sinngemäß erfolgt die Prüfung von Gesuchen, die an die Ortsgruppen der NS-Volkswohlfahrt zu richten sind.



Die Europa-Kunstflugmeisterschaft.

Unser Bild zeigt die beiden großen Gegner Gerhardt Fieseler (rechts) und den Franzosen Michel Detroyat, die in Paris um den Titel kämpften. Da der Zweikampf unentschieden endete, bleibt der Titel im Besitz des Deutschen.

Neues aus aller Welt

Rechtsträffiges Todesurteil gegen Giftmörderin. Entgegen dem Antrag des Reichsanwalts verwarf das Reichsgericht endgültig die Revision der 46 Jahre alten Landwirtsfrau Therese Straßl und ihres Mannes Karl Straßl. Damit ist das Todesurteil gegen die Giftmörderin rechtskräftig geworden. Die Hauptangeklagte hat gemeinschaftlich mit ihrem sechsjährigen Mann, mit dem sie bereits bei Lebzeiten ihres ersten Mannes ein Liebesverhältnis unterhielt, im Jahre 1920 ihren Gatten Schöfthuber aus Würzburg bei Pfarrkirchen beseitigt, indem sie ihm eine tödliche Menge Arsen in Pfannkuchen und Kaffee mischte.

Die älteste Frau Ostpreußens gestorben. Frau Anna Broweileit, die mit ihren 105 Jahren die älteste Frau Ostpreußens war, ist in Ansterburg gestorben.

Der Kanzler an der künftigen Autobahn München—Salzburg. Reichskanzler Adolf Hitler besuchte in Begleitung des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dr. Doppenhagen, und des Generalinspektors für Straßenbau, Oberingenieur Dr. Todt, den Ort Archenberg. Niemand hatte von dem Besuche eine Ahnung. Die Linienführung der Autobahn dürfte damit ihren Abbruch gefunden haben.

Das verhängnisvolle Kropfmittel. Die 38 Jahre alte Gastwirtsgattin Anna Summerer von Leonhardspitzen bei Rosenheim ließ sich von auswärtig ein Kropfmittel schicken, das sie einnahm. Die Wirtin ist nun nach schwerer Krankheit an den Folgen gestorben. Der Kropf ging zwar zurück, doch beengte er die Herzstätigkeit, so daß die Wirtin verstarb.

Im brennenden Zimmer umgekommen. Der Sozialrentner Anton Eggersberger in Feilsbach (Obb.) wollte am frühen Morgen in seinem Zimmer den Ofen heizen. Dabei wurde Eggersberger anscheinend von einer Herzhwäche befallen. Es entglitt ihm das Zündholz und fiel in die Asche mit Hobelspänen. Nach einiger Zeit wurden Hausbewohner durch das knisternde Feuer geweckt. Sie drangen in die Wohnung des Rentners, wo Eggersberger in dem rauchgefüllten Zimmer in den letzten Zügen lag.

Abgestürzt. Zwei junge Bergfreunde unternahm eine Tour auf die als gefährlich bekannte Nadel in den sogenannten Spiehwänden am Sittlinger (Allgäu). Während es dem voraussteigenden Burschen gelang, den ersten Aufstieg zu bezwingen, stürzte sein 18 Jahre alter Gefährte plötzlich etwa 50 Meter tief ab. Er ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, kurz nach seinem Absturz der schweren Verletzungen erlegen.

Chauffeur niedergefahren. In Herzogenrath mieteten zwei Holländer einen Kraftwagen zu einer Fahrt nach Neustadt an der holländischen Grenze. Als der Chauffeur am Bestimmungsort den Fahrpreis nannte, wurde er niedergefahren. Da er laut um Hilfe schrie, stachen die Burschen auf ihn ein und brachten ihm lebensgefährliche Verletzungen bei. Die Täter flüchteten über die Grenze und entkamen.

Südpolarexpedition in See gegangen. Admiral Byrd in Begleitung von 70 Fachwissenschaftlern und sonstigen Expeditionsteilnehmern ist mit dem Expeditionsschiff „Natob Kuiperi“ von Boston aus zu seiner neuen Südpolarexpedition in See gegangen.

Zusammenschluß der Verkehrsverbände

Gründungsversammlung des Landesverkehrsverbandes Rhein-Main e. V.

Darmstadt. Der Landesverkehrsverband Rhein-Main, der die bisherigen Verkehrsverbände Hessen und Nassau zusammenschloß, hielt im Festsaal des alten Palais seine erste feierliche Tagung ab. Der Einladung des Reichsstatthalters in Hessen, Gauleiter Sprenger, waren die führenden Mitglieder der gesamten Verkehrsvereine, die Bürgermeister, Landräte und Kreisdirektoren aus Hessen-Nassau gefolgt. Nach einem Musikvortrag sprach

Reichsstatthalter Sprenger

der einleitend den Gästen dankte, daß sie seinem Ruf zur Gründung des Verkehrsverbandes Rhein-Main gefolgt waren. Er kam dann auf die Verkehrsvereine zu sprechen, die kein Mittel unversucht gelassen hätten, dem Nachbarn die Fremden wegzuholen und sie zu sich heranzuziehen und deren Geldbeutel in seinem eigenen Kreise sich entleeren zu lassen, und führte dann u. a. aus: Diese Art Verkehrspolitik zu treiben, hat der Vergangenheit angehört. Daneben weiß ich genau, daß auch zahlreiche Kräfte am Werk waren, die es in diesem Rahmen mit ihrer Arbeit ernst nahmen, die also schon der Heimat und dem Vaterlande dienen wollten. Im Rahmen des Bestehenden konnten sich diese wenigen Kräfte nicht durchsetzen. Es bedurfte aber erst, wie auf allen anderen Gebieten, des Wegweisers in der Politik.

Nicht allein die Erschließung des Rhein-Maingebietes für einen Teil des Fremdenverkehrs, der den Weg noch nicht hierher gefunden hat, sondern vor allen Dingen auch eine Förderung des Verkehrs an sich soll Aufgabe dieses Verkehrsverbandes sein. Wir stehen gerade in Bezug auf den Verkehr am Beginn einer neuen Zeit.

Der Statthalter zur Autobahn zeigt uns ein neues Jahrtausend auf dem Gebiet der Verkehrsentwicklung, auf allen Gebieten: Personenverkehr, Fracht und sonstigen Verkehr.

Das Jahrhundert des Schienenstranges ist zu Ende.

Die Entwicklung gehört dem Motor in Verbindung mit Straße und Luft. Der Weg in Bezug auf die Verkehrsentwicklung der Straßen ist uns bereits gewiesen dadurch, daß gerade bei uns der Bau der Autostraßen begonnen worden ist. Ein zweites kommt nun hinzu. Denken Sie an die ungeheure Entwicklung des Flug- und Luftverkehrs überhaupt. Wenn Deutschland in Bezug auf die Entwicklung des Flugwesens frei wäre, dann hätte man auch in den breiten Massen einen anderen Blickwinkel zu diesen Dingen.

Genau wie die Autobahnen wird der Flugverkehr ungeahnte Entwicklungen nehmen, und wir wissen, daß gerade unser Gebiet sich hervorragend zum Ausgangspunkt eignet. Unsere Aufgabe und Pflicht ist es, dieser Entwicklung im Rahmen der gesamten Verkehrsentwicklung Deutschlands mit dem Weg zu weisen. Damit tritt ohne Weiteres der Sondergeiz der einzelnen Stadt, des einzelnen Gebietes zurück.

Auch auf diesem Gebiet muß der neue Verband für



Das Sterbezimmer Horst Wessels.

Am 26. Geburtstag des im Jahre 1930 von Kommunisten ermordeten nationalsozialistischen Vorkämpfers Horst Wessel wurde dessen Sterbezimmer in Berlin zur Gedenkstätte geweiht.

Kind von der Mühlenwelle erfasst. Beim Spiel in der elliatischen Mühle in Gladbeck kam ein fünfjähriges Mädchen dem Getriebe der Kraftübertragung zu nahe. Es wurde von der Welle erfasst und umhergeschleudert. Bevor die auf das Schreien des Kindes herbeigeeilten Müllerburschen Hilfe bringen konnten, hatte es bereits derartig schwere Verletzungen erlitten, daß der Tod eintrat.

Förderkorb saust in Schachtstumpf. Im unterirdischen Betrieb der Grube Carolus Magnus in Balenbergruhtschte der mit dem Schieffeimer Röhren besetzte Korb vermullich durch Seilbruch ab und stürzte in einen Sumpf. Röhren wurden durch den heftigen Ausprall alle Glieder gebrochen. Er war sofort tot.

Unwetterkatastrophe in Mittelamerika. Tropischer Regen verursachte in der Nähe des Dorfes Apolopi (Honduras) einen Bergsturz, wobei 19 Personen verschüttet wurden. In anderen Teilen von Honduras kam es zu großen Ueberschwemmungen. Mehrere Personen sind ertrunken.

are die Formel finden, daß niemand zu irgend einem Zeitpunkt das Gefühl hat, es werde ihm genommen. Ich freue mich ganz besonders, daß dieser Verkehrsverband, der von ungeheurer Wichtigkeit ist, seinen Sitz in Darmstadt hat. So übergebe ich denn die Leitung dieses rhein-mainischen Verkehrsverbandes dem Parteigenossen Treß, dem Leiter der Reichspropagandastelle Darmstadt.

Namens der hessischen Regierung sprach Staatsminister Jung, und übergab dem Führer des Landesverbandes Treß die Bestallungsurkunde.

Das Programm des neuen Führers

Der neue Führer des Landesverkehrsverbandes Treß umriß seine Arbeit u. a. wie folgt: Die Wirtschaft hat die politischen Grenzen nie gekannt, ebensowenig der Verkehr. Der Zusammenschluß zu einem rhein-mainischen Verkehrsverband ist eine den natürlichen Gesetzen folgende Maßnahme. Zweckbedingt durch die gemeinsamen Interessen der bisher getrennten Gebiete über die Wirtschaftsbedeutung des Fremdenverkehrs in diesem Kreise zu sprechen, ist möglich.

Immerhin bleibt bemerkenswert, daß allein in dem Gebiet des Volksstaates Hessen im Jahre 1932 rund 15 Millionen Mark nur durch Uebernachtungen umgesetzt worden sind.

In der liberalistischen Epoche wurde die Fremdenwerbung sehr oft reines Geschäft. Demgegenüber hat sich das nationalsozialistische Deutschland die Aufgabe gestellt, aus der Heimatliebe heraus den Solz auf das Deutschtum zu wecken. Daß der neugegründete hessische Landesverkehrsverband der rhein-mainischen e. V. die volle staatliche Unterstützung genießt ist im nationalsozialistischen Staat eine Selbstverständlichkeit.

Ebenso selbstverständlich ist, um nicht falsch verstanden zu werden: das letzte Ziel dieser Fremdenverkehrswerbung ist nicht ein mit Zahlen zu erreichender Profit, sondern die Liebe zur Heimat im deutschen Volke zu wecken.

In Hessen erfolgt der Zusammenschluß in der Erkenntnis, daß zunächst ein Anfang gemacht werden muß, um einmal jene Lösung zu finden, die uns als Ideal voranschwebt: der Zusammenschluß nach landschaftlichen Gesichtspunkten innerhalb der geeinten Nation. Die vorläufige Lösung, bei der die beiden Verbände zunächst ihre regionale Selbständigkeit behalten werden, dürfte zweifellos in der kommenden Reichsreform überholt werden.

Die Organisation des Landesverkehrsverbandes

ist so, daß die Landesstelle Nassau durch Herrn Regierungsrat Jacobs und die Landesstelle Hessen durch Herrn Hanns Fischer besetzt wird. Diese bilden mit dem Führer Rhein-Main zusammen den Vorstand. Die weitere Gliederung führt dann zur Bildung des rhein-mainischen Verkehrstages. Aus den Reihen der Mitglieder des Verkehrstages werden Sachberater für Spezialfragen hinzugezogen. Als letztes Glied der Organisation befindet die Mitgliederversammlung, in der sämtliche Verkehrsvereine, Gemeinden, Körperschaften usw. vertreten sind.



Frauenliebe und Frauenleid

ROMAN AUS EISERNER ZEIT

VON C. VON DER NAHMER.

91

Nachdruck verboten.

„Ich diene meinem Vaterland.“
„Und willst es verraten. — Abführen!“ befahl er kurz.
„Ihr hasset mich mit eurem Kopf für seinen“, sagte er streng hinzu, nicht gewillt, über das Schicksal dieses Schutts zu entscheiden. Mochten höhere Stellen das tun, gleichviel, wie. Auch die Deutschen brauchten solche Kreaturen, aber keine käuflichen, dachte er, und wußte, daß es dennoch sein mußte

Als man Felly Brunner verbunden hatte, lag er in heftigem Wundstieber.

Der Hauptmann trat zu ihm.

„Jäger Brunner!“

Unwillkürlich strafften sich die Glieder gewohnheitsgemäß beim Klang der befehlsgewohnten Stimme.

„Herr Hauptmann befehlen?“

„Sie wollten mich sprechen...“

Mit weit geöffneten Augen sah Brunner seinen Hauptmann an, suchte sichtlich nach einem Zusammenhang. Dann schrie er auf:

„Lamain ist der größere Schuft!“ Gewaltig schob er Decken und untergelegte Mäntel zurück. „Fort, ich muß zu ihm — lassen Sie mich — er ist der Gefährlichere!“, versuchte er aufzustehen.

Kräftige Hände drückten ihn auf sein Lager zurück. Phantasien verwirrten ihn.

Das Standgericht verurteilte den Spon zum Tode. Unbeweglich hörte der Mann zu, seine Regung bewegte seine starren Züge. Nur sein Gesicht war erdfarben geworden; doch blieb er auf alle weiteren Fragen stumm, verriet keinen und gab seinen wirklichen Namen nicht preis.

„Wo zu? Ich sterbe als Mombidi!“

Als er am Pfahl stand, bekam das häßliche Gesicht einen anderen Ausdruck; fast zärtlich murmelten seine Lippen einen Namen: „Abeline!“ Als das Kommando: „Feuer!“ kam, rief er ein letztes, lautes: „Vive l'Empereur!“, das ihm der Tod von den Lippen riß.

Herr Euler war mit dem Ablauf des Geschehens durchaus unzufrieden. Die Unsicherheit der Zeit wirkte sich geschäftlich viel stärker aus, als er erwartet hatte. Die Zusammenlegungsbestrebungen von Lamain Fils wurden durch die Ereignisse oder eine undurchsichtige Lässigkeit der Handhabung immer mehr ins Unbestimmte gerückt, trotz der vielen Worte, die René Lamain, als Vertreter seines Vaters, darüber machte.

Nun hatte er einen überraschend plötzlichen Urlaub in bringenden geschäftlichen Angelegenheiten genommen, und Friedrich Euler wartete auf seine Rückkehr und die baldige Verlobung. Es wurde Zeit, denn Friederike war von einer Widerspenstigkeit, die ihn im stillen zur Verzweiflung brachte, und es gab niemanden, der sie zur Reife brachte. Frau von Mühlensiep, dachte er und wußte, daß sie mit seinen Plänen nicht einverstanden war. Trotzdem wollte er mit ihr sprechen und ihre Hilfe erbitten.

Kurz, es gab nichts als Ärger, und das Leben verlief mehr und mehr an Reiz, denn diese zusammengeballten Unannehmlichkeiten wuchsen, wuchsen unheimlich.

Hin und wieder reute ihn jetzt sein gegebenes Wort, und in der Tiefe seines Herzens begann er zu zweifeln, ob Lamain wirklich der richtige Schwiegersohn für ihn war.

Wie so oft in den letzten Tagen, verzehrte er sein Frühstück allein. Friederike hatte Kopfschmerzen vorgeschickt. Eine Finte! Sie wollte ein Alleinsein mit ihm verhindern.

Keinesfalls war eine solche trübe Einleitung des Tages seiner Gesundheit und seiner Stimmung förderlich, und der Entschluß zum Handeln rückte nahe.

So warf er die Serviette nachlässig auf den Frühstückstisch und ging mit der Gewißheit, weitere Unannehmlichkeiten zu finden, zunächst ins Kontor.

Inzwischen beschloß Demoiselle Friederike, der Kopfschmerzen wegen einen Spaziergang zu machen.

Sie wartete, bis sie den gestrengen Vater im Kontor in Sicherheit wußte, ehe sie sich fertig machte. Schon an der Haustür, fiel ihr ein, in der Küche zu fragen, ob sie etwaige Bestellungen für den Haushalt machen konnte. So machte sie kehrt und ging zur Küche.

Durch die halb offene Tür hörte sie eine lebhafteste Unterhaltung der Diensthofen. Auguste erklärte soeben mit dem Brustum der Ueberzeugung:

„Ihr könnt sagen, was ihr wollt. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie die Demoiselle in Monsieur Lamains Armen lag, weil sie mein Kommen überhört hatten. So sieht die Wirklichkeit aus! Sonst tun sie so zimperlich, die feinen Demoiselles; aber wo sie ganz allein mit ihm im Hause war, nahm sie es nicht so genau.“

„Still! Hernach heißt's noch, unsere Demoiselle hat ihn geküßt.“

„Behaupten will ich das nicht“, fuhr die Klatschsucht in ihrer alten Geschichte munter fort, „aber wenn man schon in den Armen eines Mannes liegt, Fieseln — na, ich will ja nichts sagen —, das ist so gut wie Küffen. Ich

weiß, was ich weiß! Unsereins sollte mal mit einem Franzmann herumkuscheln... Großer Gott! Dann schreien sie alle über Sittlosigkeit und so was. Aber wenn's niemand sieht —“

Wuß! War das gemein! Friederike stand wie angewurzelt da. Also so wurde ihr Ruf in der Küche und natürlich auch weiter in den Schmutz gezerzt. Sie schwanke. Wenn sie dieser Klatschbase den Mund verbieten würde, was nützte es! Sie gestand sich, die Klugheit gebot zu schweigen; aber mit sechzehn Jahren steck die Diplomatie noch in den Anfängen.

So ging sie, bebend vor Wut, stracks in die Küche, daß Auguste mitten im schönsten Zug abbrach und da stand wie totes Weib, zur Säule erstarrt, und in der Angst ihres bösen Gewissens laut aufschrie:

„Gott nee, da ist viel Schlimmeres als ich mich erschreckt!“

„Weil du ein Lastermaul bist und hundsgemeine Lügen verbreitest.“ Friederike drückte sich in höchster Erregung wie ein Wachmeister aus. „Schäme dich! Was hast du alles zusammengelogen?“

„Ich habe doch nur —“

„Jedes Wort macht es schlimmer — ich habe ja alles gehört. Die Tür hastest du wieder einmal zu schließen vergessen und schreist, als wenn du allein im Hause wärest.“

„Aber ich — ich dachte, die Demoiselle läge ja im Bett.“

„So! Hinter meinem Rücken sprichst du so über mich? Erfahre ich ein Wort in der Stadt von solchem Klatsch, wirst du etwas erleben. Fieseln, wenn der Herr nach mir fragt, ich gehe zu Frau von Mühlensiep.“

Sie verließ die Küche.

Mit offenen Mäulern starrten die drei Diensthofen hinter ihr her — so kannten sie ihre Demoiselle nicht.

„Aber recht hat sie! So sieh ich mir das auch nicht einfach nachsagen, nur weil du Freude am Klatschen hast. Nichts ist hernach rascher fort, als der gute Ruf, und ein Frauenzimmer muß auf Reputation sehen, weil sich das so gehört“, verkündete Fiesle mit weißer Miene. „Und was unsere Demoiselle Friederike ist, das kann doch ein Blinder sehen, daß sie den Monsieur Boulezvous nicht ausstecken kann.“

„Aber —“

„Sie hat doch ganz andere Pläne“, verteidigte Fiesle, die dicke Röchin, ihre junge Herrin, „und wenn sie's mit der Liebe hat, ist es doch ein ganz anderer. Alles, was recht ist, der junge Herr Brunner ist in meinen Augen eine respectable deutsche Mannsperson.“

Auguste schwieg.

So schnellen Schrittes eilte Friederike über die Straße, daß die steifgestärkten Volants des barchentenen Kleides hin und her wogten. Inmitten dieses Vorwärtss machte sie jäh halt und horchte auf. Welch sonderbares, summen- des Brummen war plötzlich in der Luft? Klang das nicht wie das Grollen eines fernen Gewitters?

Ueberall wurden Fenster geöffnet. Betroffene Gesichter erschienen; auf allen stand dieselbe horchende Spannung. Stille... jetzt wieder das Grollen. Angstbelegte Lippen murmelten: „Kanonen Donner.“

Zitternd lief das Wort von Mund zu Mund, erzeugte eine wahnsinnige Erregung. Würde Vassau Kriegsschauplatz werden? Von Feind oder Freund?

Gruppen bildeten sich. Schreier gestikulierten und verfluchten ihre Angst hinter großen Worten; dabei zuckten viele jedesmal zusammen, wenn ein neues Grollen anhub. Die am wenigsten wußten, erklärten am lautesten, was vorging. Jeder von ihnen wußte geheimnisvolle Dinge aus ebenso geheimnisvollen, aber unbedingt sicheren Quellen, und diese Quellen mit ihren schlammigen Abwässern von Trug und Lüge überschwemmten die Stadt mit ihren Neuigkeiten.

Der eine oder andere wagte einen Einwand. Wie kam es, daß die Zeitungen über all diese Dinge schwiegen? Da mußten die anderen klein beigeben. Und doch war dieses Schweigen erklärlich, denn die Zeitungen waren entweder verboten oder logen, wie man es von ihnen verlangte. Die Zensur war sehr streng in dieser Zeit. Je weniger Wahrheit die Bürger hörten, desto mehr geneigt war ein jeder, Gerüchten, und seien es die unsinnigsten, Glauben zu schenken.

Der eine meldete von einer großen Schlacht, die in der Nähe geschlagen sei. Der Feind sei zurückgedrängt und im Anmarsch auf Vassau. Vögel, sagten andere; aus ebenso sicherer Quelle wußten sie das Gegenteil.

Nur einige wenige Zeitungen bekannten die Wahrheit. Sie wurden in die Stadt geschmuggelt und gingen unter der Hand von Haus zu Haus.

Als Friederike Euler bei Frau von Mühlensiep eintrat, sah sie, in ihr Spiel versunken, am Piano. Sie hatte weder von der Schlegerei, noch von Friederikes Kommen etwas bemerkt, sondern war in die Töne verloren.

Ganz still setzte sich Friederike in eine Fensternische und lauschte den ewigen Offenbarungen einer anderen Sphäre. Wunderbar war es, wie sie allmählich fortgetragen wurde aus allen Bedrücknissen der Gegenwart, wie, gebannt von den Tönen, ein allmähliches Versinken in überirdische

Sphären über sie kam. Wie Rot, alles Zeit verging, in beglückender Barmherzigkeit besänftigten die Töne allen Aufbruch, wandelten ihn zu neuen Formen, bis sich ihre Seele in der Unendlichkeit verlor.

Die Töne verhallten. Rässig saßen die schlanken weißen Hände der Spielerin in den Schöß, in ihren Augen der Glanz weltferner Entrücktheit.

Leise klang eine weiche, helle Mädchenstimme:

„Wer hat das geschrieben?“

„Beethoven!“ Andächtig, wie den Namen Gottes, antwortete sie, bewegt und aufgerüttelt von der edlen Reinheit und der Gewalt heiliger Kunst.

Beide horchten den Klängen nach, suchten zu begreifen, was jener sprach, nachzudenken. Aber war es nicht wie das Stimmeln eines Kindes gegen einen großen Künstler?

„Der Glückliche, solch ein Werk zu schaffen!“, kam es begeistert von Friederikes Lippen.

„Der Unglückliche, Kind, den die Gigantenlast seiner Schöpferkraft verzehrt, der, verdammt zur Taubheit, Schätze verschleudert, ungeachtete Rösslichkeiten, die sein Ohr nicht mehr vernimmt, der von seiner Größe nichts trägt als sein Leid.“

„Bist er nicht als Kapellmeister in Wien, dieser Beethoven?“

„Ja, aber er ist ein Deutscher, in Bonn geboren, am Rhein.“

„Man spricht viel von ihm jetzt?“

„Viel? Wer kennt ihn? Aber die Zeit wird kommen, da sein Name wie ein Fanal am Himmel der Kunst leuchten wird, wo alle anderen Sterne neben ihm verblissen. Er ist ein Einmaliger, ein Gigant im Reiche der Töne, trotz, gewaltig und groß. Sie nennen ihn heute Sonderling, weil wir ihn nicht verstehen. Wer kann ihn ganz verstehen, ertragen, wenn schon ein Bruchteil eines einzigen seiner Werke unsere Seele bis in die Tiefen erschüttert? Viele aber sagen, er ist kein Künstler, weil sie kleiner sind als er.“

„Du siehst seine Musik?“

„Ueber alles. Sie ist, was wir brauchen: düster, groß, erhaben. Nichts Kleines ist in seinen Tönen, keine schmeichele, glatte Lüge — alles ist wahr und klar, ist deutsch. Er selbst mit uns um das Vaterland, weil seine Seele deutsch ist bis in die feinste Faser.“

„So ist er kein Bewunderer des Niesen Napoleon?“

„Nein! Wie Stein Napoleon haßt, mit der ganzen Kraft einer heißen Seele, die keine Kompromisse kennt, so denkt auch Beethoven, und sagt wie Tiedge, der kürzlich einem Bewunderer Napoleons antwortete: Sie können den Menschen ja gar nicht sehen vor lauter Gluck, das vor ihm steht! — Und so ist Beethovens Musik, in höchstem Sinne Bekenntnis zum Deutschtum, Steinsche Leidenschaft im Zaubermentel der Töne.“

„Bum — bum — bum!“ Mahnend grölte abermalige Drohung; auch Frau von Mühlensiep horchte auf.

„Kanonen!“ flüsterte sie. „Der Krieg rückt und nahe.“

Beide Frauen sahen sich einander an, voll Sorge und Liebe. Was würde werden? Dieselbe Frage stand in beider Augen, und aus der Not heraus wuchs ihre Hilfsbereitschaft. Kampf hieß Leiden, Wunden, Elend, Not... Da war es Frauenpflicht, einzuspringen und zu helfen.

„Ich habe eine Sitzung des Frauenvereins anberaumt“, begann Frau von Mühlensiep. „Vielleicht beginnen wir schnellstens mit der Einrichtung eines Lazarets. Das Unterhaus könnte dafür eingerichtet werden. Ich habe alles überlegt und will hören, wie die Hilfsaktion nach allen Seiten aufgezoogen werden soll.“

„Meinst du, wir brauchen ein Lazarett?“ klang es bang, und Friederike dachte an den einen, dem es vielleicht nicht not tat, wie jede Frau zuerst an den Mann denkt, den sie liebt.

„Vielleicht! Jedenfalls heißt es vorsorgen!“, wich die Ältere ihrer direkten Frage aus. „Auf alle Fälle müssen wir dringend Geld und Materialien sammeln. Bettwert, Decken, Wolle, Lebensmittel — es gibt Arbeit in Hülle und Fülle.“

„Es ist schon viel getan worden.“

„Was will das heißen, wenn die Not steigt? Jeder strickt, spinn, webt, näht, zupft Scharpie, gewiß — und doch fehlt es noch überall am Nötigsten. Die Aktionen zer-splütern sich zu viel. Vor allem aber brauchen wir jetzt Geld. Ich werde deinen Vater um eine größere Züftung angehen. Keiner darf abseits stehen, wir brauchen alle Kräfte. Vielleicht sprichst du mit ihm?“

„Ich?“, erschraf Friederike, und plötzlich kam ihr das eigene Leid wieder zum Bewußtsein, wälzte sich wie ein ungeheurer Koloss über sie. „Ich? Papa spricht nicht mit mir oder nur das Nötigste. Er hat gedroht, die Verlobung mit Lamain soll unmittelbar nach dessen Rückkehr stattfinden.“

„Und was hast du gesagt?“

„Nie — lieber tot!“

„So schlimm wird es nicht werden, Kind. Vielleicht denkt dein Papa bis dahin anders.“ Sie hörte wieder das zitternde Beben der Luft unter fernen Schüssen.

„Still du mir!“ flüchte die Mädchenstimme. Aufschluchzend warf sich Friederike in einen Sessel und verbarg das tränennasse Gesicht in den Händen. „Ich bin ja so furchtbar unglücklich! Von Felly lassen, niemals — nie!“ Sie schluchzte lauter.

Leise trat Frau von Mühlensiep zu ihr; ein trauriges Lächeln dunkelte ihre ernsten Züge, als sie sich sorgend über Friederike neigte und erwartungsvoll fragte:

„Hast du Nachricht von Felly Brunner?“

Sie schüttelte den blonden Kopf.

„Seit den letzten beiden Posttagen habe ich nichts erhalten.“

„Armes Kind! Viele warten wie du!“

„Ja!“ schluchzte sie. „Aber was tut das? Es nützt nichts, und es tut so weh, dies Warten!“

„Tapfer sein, Kind!“

„Tapfer... wenn ich doch solch wahnsinnige Angst um ihn habe!“ flüchte sie wild hervor. (Fortsetzung folgt.)